

Bernd Bocian

(aus "Introduzione a Fritz Perls: Resolution" in: Quaderni di Gestalt. Volume 25, 2012/2, 87 - 91; Franco Angeli, Milano, übersetzt von B. Bocian u. K. Daecke)

Einführung zu "Fritz Perls: Resolution"

Den Vortrag *Resolution* hat Perls 1959, zum Abschluss einer intensiven Arbeit mit einer Gruppe von Psychiatern, Psychologen und Sozialarbeitern, im kalifornischen Mendocino State Hospital gehalten.

Vorher hatte er sich, aus New York kommend (wo es innerhalb der Gründergruppe der Gestalttherapie zunehmend Spannungen gegeben hatte), auf Einladung eines interessierten Privatklienten in Miami/Florida aufgehalten (1956 – 1959). In dieser Zeit (1958 war er 65 Jahre alt) fühlte sich Perls depressiv, empfand sein Leben ohne Sinn und Richtung und war enttäuscht über mangelnde professionelle Anerkennung. Zudem hatte er Herzprobleme und hoffte das mildere Winterklima in Miami würde ihm gut tun. Wie Lore Perls berichtet hat, kam er letztlich nach Miami "um sich auf seinen Tod vorzubereiten" (siehe L. Perls in Sreckovic 1999, S. 142 - Gaines 1979, S. 41f). In Miami hatte er Privatpatienten und machte Gruppentherapie in der Privatwohnung eines Psychiaters.

Im April 1958 ging Perls für eine Zeit nach Ohio, in die psychiatrische Abteilung des Columbus State Hospitals, um Assistenzärzte fortzubilden. Im Dezember kam er aber nach Miami wegen seiner Patientin Marty Fromm zurück, mit der er in dieser Zeit eine intensive Liebesaffäre hatte. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich zunehmend, er hatte eine Prostata-Operation und begann Drogen, insbesondere LSD zu nehmen¹.

In dieser Situation lud ihn Wilson Van Dusen, leitender Psychologe des Mendocino State Hospitals in Kalifornien, als Berater ein. Van Dusen hatte Perls auf einer Konferenz zum Thema Psychodrama in San Francisco kennengelernt, auf der auch Jacob Moreno anwesend war. Perls, der bei Moreno eine Zeit studiert hatte, hatte Van Dusen dort durch einige Interventionen, bei denen er auf die in der Körpersprache und Stimme sich zeigenden inneren Dynamiken und Themen anderer Teilnehmer hingewiesen hatte, enorm beeindruckt (siehe Gaines 1979, S. 60).

Normalerweise wurden Berater oder Trainer lediglich für einen Tag in die Klinik eingeladen. Perls arbeitet dort jedoch ca. 30 Tage mit einer Gruppe professioneller und leitender Mitarbeiter. Die meisten Gruppenteilnehmer waren tief beeindruckt von seiner Arbeit mit dem körperlichen und stimmlichen Ausdruck, bei der zurückgehaltene und verbewusste Emotionen unmittelbar an die Oberfläche kamen, sowie seine äusserst unkonventionelle und direkte Art zu Arbeiten und in Kontakt zu treten.

Wilhelm Van Dusen war als Psychologe an existentiellen, phänomenologischen und taoistisch-meditativen Aspekten interessiert. 1958 hatte er in der Fachzeitschrift "Psychologia" eine Arbeit mit dem Titel: "Wu Wei, No-Mind, and the fertile Void" veröffentlicht. Diese Arbeit weist Parallelen zu dem auf, was Perls in seinen Berliner Jahren von der Polaritäts-Philosophie Friedlaenders gelernt und übernommen hat (siehe Bocian 2012, 141 f.). Perls hatte die Ähnlichkeiten von Friedlaenders Polaritätsphilosophie mit der Philosophie des taoistischen Yin/ Yang und des Wuji (der fruchtbaren Leere) bereits in seinem ersten Buch von 1942 erwähnt (siehe Perls 1995, S. 29). Themen wie "der Nullpunkt der schöpferischen Indifferenz" Friedlaenders, tauchten entsprechend auch im Zusammenhang mit der neuen Theorie des Selbst in "Gestalt Therapy" von 1951 auf ("middle

¹ Was er nach eigener Aussage auch während seiner Arbeit am Mendocino State Hospital tat (vedi Perls 2006, 132).

mode"). Zudem war Goodman ja ebenfalls vom Taoismus als Theorie beeinflusst.

Perls hat sicherlich den Aufsatz von Van Dusen vorher gelesen², war dankbar, dass dieser ihm die Möglichkeit gab, wieder intensiv mit einer professionellen Gruppe zu arbeiten und hiermit kann es auch zusammenhängen, dass er in *Resolution* auf ihn interessierende "spirituelle" Themen zu sprechen kommt. Er ergänzt dabei die geistesverwandten Ansichten Van Dusens insbesondere um das Thema "awareness".

Hier gibt es natürlich wiederum direkte Parallelen mit der buddhistischen Auffassung, dass die eigentliche Natur des Menschen Bewusstsein ist und mit der buddhistischen Meditationspraxis, die heute unter dem Namen *mindfulness* (z. B. Kabatt Zinn) auch in Bereich der Psychotherapie Einfluss gewonnen hat. Es geht hierbei um die auch von Perls und Goodman immer angenommene kurative Bedeutung des "reinen" phänomenologischen Wahrnehmens. Eine Wahrnehmung die Dualitäten überwindet, die nicht bewertet und klassifiziert, sondern die Phänomene in ihrem So-Sein ("isness") belässt. Eine Wahrnehmung dessen was ist, ohne Projektionen oder Übertragungen. Ein Aufwachen aus der alltäglichen Trance, ein "Mini-Satori", wie Perls das auch nannte. Im Kontext der Gestalttherapie sprechen wir hierbei vom Bewusstseinskontinuum, vom Wahrnehmen und schlichten Benennen der auftauchenden körperlichen, emotionalen und mentalen Phänomene. Ausserhalb der Therapie ist das Meditation. Historisch gesehen geht das auf das erste Buch von Perls zurück, auf das, was er und Lore Perls damals "Konzentrationstherapie" nannten, die als ein Gegenmodell oder besser eine Weiterentwicklung und Effektivierung der klassischen psychoanalytischen Technik konzipiert wurde, die Perls und Goodman ironisch "freie Dissoziation" nannten (siehe Perls et. al. 1997, S. 332 in Bocian 2009).

Perls' Interesse an diesem Thema und in diesem Zusammenhang am Zen Buddhismus ist auch durch Paul Weisz, Mitglied der New Yorker Gründergruppe der Gestalttherapie, beeinflusst. Zen war in den USA in diesen Jahren eine Art Modethema und wurde von den progressiven Psychoanalytikern diskutiert und assimiliert. Neben Karen Horney ist hier natürlich Erich Fromm zu nennen, der genau wie Perls seine Ausbildung am Berliner analytischen Institut absolviert hatte und 1957 eine Konferenz in Mexiko zum Thema "Psychoanalyse und Zen-Buddhismus" veranstaltet hat. Auf dieser Konferenz sprach ausser dem Zen Meister D. T. Suzuki übrigens auch Paul Weisz, der zum Thema "The Contribution of George W. Groddeck" vortrug (siehe Fromm et. al. 1968, S. 7)

Fromm und Perls sind sich bei ihrer Kritik an der orthodoxen Psychoanalyse und ihren Revisionsvorschlägen, in Bezug auf die Betonung der Bedeutung des emotionalen Erlebens, der Körpersprache und des Bewusstseins, sowie die Integration taoistischer und buddhistischer Erkenntnisse in ihre therapeutische Arbeit, sehr nahe. Auf dem Kongress 1957 sagte Fromm zum Beispiel in Bezug auf die Thematik Bewusstsein, Verdrängung und Projektion: "Ich beziehe mich auf die Tatsache, die ich denke, und meine sie zu sehen – aber ich sehe nur wortgebunden; Ich glaube zu hören, und ich denke nur die Gefühle. Die Person, die solchen Manipulationen des Gehirns aufsitzt, wird Opfer von Entfremdung - wie der Mann in der Höhle in Platons Mythos, der den Schatten, den er sieht für die unmittelbare Realität hält. (...) Er denkt, dass er etwas sieht, wie ich denke etwas zu hören, aber es existiert keine andere Erfahrung, als das, was Gedächtnis und Denken hierfür vorgeben. Wenn der Zugriff auf Realität ausschließlich aus dem Gehirn entspringt, im Eigenen gefangen bleibt, isoliert vom Rest der Person, man aber denkt, dass Augen, Hände, Herz, Bauch nichts verpassen, nimmt man faktisch an keiner Erfahrung teil, man glaubt es nur." (Fromm et. al. 1968, S. 116)

In Japan selber hat Perls für zwei Monate praktische Erfahrung in einem Zen Tempel gemacht: "Mein Aufenthalt in Japan war, was irgendwelche Errungenschaften im Zusammenhang mit Zen

2 Perls hat übrigens das im Aufsatz von Van Dusen zentrale Bild von den „Löchern in der Persönlichkeit“ übernommen (siehe Perls 2006, 133 f.)

betrifft, ein Fehlschlag." (Perls 1969 /1981 VHP, 121). In Bezug auf Zen und die ihm aus seiner Ausbildung in Berlin und Wien bekannte Variation der freudianischen Psychoanalyse schreibt er: "Der Wert beider, die Erweiterung des Bewusstseins und die Freisetzung der inneren Kräfte des Menschen, ist nicht bewiesen; der Erfolg beider Methoden kann nicht bestätigt werden. Sie können keinen Erfolg haben, weil sie nicht in den Polaritäten von Kontakt und Rückzug, dem Rythmus des Lebens, zentriert sind." (Perls 1969 /1981 VHP, 121).

Es gibt in diesem Zusammenhang eine interessante Erinnerung und Einschätzung von Wilson Van Dusen in bezug auf die ungemein hochentwickelte Fähigkeit von Perls, andere Menschen in ihrem phänomenologischen Verhalten wahrzunehmen. Für Van Dusen war es ungemein faszinierend mitzuerleben, was Perls alles im Kontakt mit einem anderen Menschen sah und hörte. Perls hat in diesem Zusammenhang Van Dusen gegenüber von seiner "Impotenz" gesprochen und sie bis zum ersten Weltkrieg zurückdatiert. Perls meinte damit aber mehr als nur ein sexuelles Unvermögen, er sprach vom Unvermögen, innere Phantasien zu haben (vgl. Gaines 1979, S. 68 f.). Van Dusen hat das erläutert: "Zumindest wurde dies als sein größtes Anliegen in der Analyse berichtet und während seiner Kontakte mit mir. Denken Sie daran, er war ein verachteter Jude in der medizinischen Ordonanz der deutschen Armee - von den Verletzten und den Toten zu nehmen, entsprach dem Vorurteil gegenüber Juden - also war er ein sozial Ausgestoßener. Es war, als ob der Schock der Kriegserlebnisse an ihm klebte, was auch äußerlich sichtbar war. (...) Diese "Impotenz in der Phantasie" bedeutete, dass er an dem festhielt, was vor ihm war - daher seine ungewöhnliche Fähigkeit. Was sich für ihn wie ein Mangel anfühlte, wäre für uns so etwas wie ein Geschenk. Reines Sehen im Zen-Sinn. Eigentlich hat er nie aufgehört, mit den Verwundeten zu arbeiten, nur die Bedeutung von Verwundetsein änderte sich" (Van Dusen in Gaines ebd.). Diese Einschätzung finde ich aufschlussreich und halte es für Legendenbildung, den alten Fritz Perls als eine Art Zen-Meister oder "verrückten Weisen" zu präsentieren. Beispiele für eine weitgehend un-neurotische "via media" buddhista im Umgang mit sich selber, mit den anderen und der Welt, sind für mich beispielsweise der sanfte Zen Lehrer Thich Nhat Hanh und der liebevolle und lebhaft aktuelle Dalai Lama.

Perls war ein leidender und persönlich wie professionell mutiger und manchmal genialer Mann, dessen Willen und Fähigkeit, auch in schwierigsten persönlichen, politischen und sozialen Situationen einen kreativen Ausweg zu finden, grossen Respekt verdient und Beispielfunktion hat. Ich bin stolz darauf, dass er der zentrale Gründer unseres Ansatzes ist. Das was er in seinen letzten Lebensjahren in Esalen und in seinem eigenen Gestalt Kibbuz in Kanada gelebt und demonstriert hat, war *seine* Art, Gestalt-Therapie zu leben und zu praktizieren und war Bestandteil seiner Bemühungen, "mit den Verwundeten zu arbeiten". Und er wusste, dass er, der ewig Suchende, der Fallende und sich wieder Aufrichtende, sein erster Patient war. In meinem Buch zur prägenden Berliner Periode von Perls habe ich seine ersten vierzig Lebensjahre mit ihren Traumata und kreativen Antworten beschrieben und wir wissen, dass weitere schwere Krisen folgten. Perls Spätstil als "die Gestalt-Therapie" zu deklarieren, halte ich für genau so unangebracht, wie den Versuch, seine Arbeit als "spirituell" zu interpretieren oder die Gestalttherapie in einen "transpersonalen" Ansatz umzuinterpretieren.

Was für mich den hier vorliegenden Text in diesem Zusammenhang besonders macht, ist, dass Perls hier den Schwerpunkt seiner therapeutischen Arbeit (der auch eines der Hauptthemen seines Lebens war), nämlich die Arbeit mit den Stücken und Teilen, mit der Zerrissenheit, die Arbeit an der Überwindung der Dichotomien und Dualitäten (der unendlichen Versuch der Integration), verlässt und sich hier mit dem zum Thema der "Teilung" polaren Thema der "Einheit" beschäftigt.

Mich berührt es wenn der Wanderer Perls in seinem Vortrag das, was er mit *Resolution* meint, auch beschreibt als: "wie eine Rückkehr nach Hause, anstatt fort zu wandern."
Für mich zeigt der vorliegende Text etwas von den Sehnsüchten eines traumatisierten

Kriegsteilnehmers und vertriebenen deutschen Juden ("Ich, ein umher wandernder Jude"). Sehnsüchte und Hoffnungen, die vielleicht bis auf die letzten Monate in seinem eigenen Gestalt Kibbuz in Kanada unerfüllt geblieben sind: inneren Frieden finden sowie einen Ort, wo man dazu gehört und Teil davon ist (siehe Bocian 2012, S. 287 f.).

Und Perls weiss, dass dies eine Sehnsucht ist und unterstreicht selbst in diesem auf das Thema unità konzentrierten Vortrag die Bedeutung des "Feuers des Konflikts", des "kreativen Konfliktpotenzials", um jeden Wachstumsstillstand zu vermeiden.